

# General von Boguslawski

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **51=71 (1905)**

Heft 37

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die grösste Schnelligkeit zwischen Lausanne und Bern betrug 15,5 km, während der Sieger eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 13,5 km per Stunde erreichte.

Den zweiten Distanzritt hatte der Reitklub Zürich im darauffolgenden Jahre veranstaltet. Der zu durchreitende Weg betrug ca. 300 km und ging von Zürich über Luzern, den Brünig, Bern, Sursee, zurück nach Zürich oder umgekehrt. Die Reiter wurden abwechselnd in der einen und der andern Richtung abgelassen, was jedoch zu etwelchen Ungerechtigkeiten führte, indem die Schwierigkeiten des Terrains nicht ganz gleichmässig verteilt waren; das Tempo war von Anfang an frei und jeder Teilnehmer konnte seine Halte einrichten wie er wollte. Leider beteiligten sich an diesem Ritte nur wenige Reiter, von welchen zwei unterwegs den Ritt aufgeben mussten. Aber auch dieser Distanzritt kostete keinem Pferd das Leben, im Gegenteil, das Pferd des Siegers schweren Gewichts kam in tadelloser Kondition ein, was wohl damit zusammenhängt, dass sein Reiter sehr viele Kilometer selbst zu Fuss und im Laufsritt neben seinem Pferde gemacht hatte. Derselbe hatte die 306 km in 37 Std. 7 Min. zurückgelegt.

Im Jahre 1900 sodann wurde von der bernischen Kavallerie-Offiziersgesellschaft ein dritter Distanzritt organisiert. Bei diesem Ritte suchte man wieder ein neues Moment zur Geltung zu bringen, indem man die zu durchreitende Route nur wenige Stunden vor dem Abreiten bekannt gab. Es sollte nicht nur eine Probe für die Reitfertigkeit der Offiziere und die Leistungsfähigkeit seines Pferdes bilden, sondern auch die Gewandtheit im Auffinden der Wege sollte für den Sieg von Bedeutung sein. An diesem Ritte beteiligten sich 6 Offiziere; alle mitkonkurrierenden Pferde kamen gesund und munter wieder in Bern an, von wo sie ca. 17—18 Stunden vorher abgegangen waren.

Die Distanz hatte ca. 185 km betragen. Der ganze Weg bildete einen grossen Kreis um Bern, über Gümnenen, Lyss, Utzenstorf, Wangen a/A., Langenthal, Sumiswald, Eggiwyl und zurück nach Bern. Nachmittags zwei Uhr hatte der Start stattgefunden und schon am frühen Morgen andern Tages waren alle Teilnehmer in Bern, viel früher als das Preisgericht sie erwartet hatte.

Fünf Jahre sind nun vergangen und da schien es an der Zeit, dass auch Basel in dieser Richtung einen Versuch mache. Die Basler Kavallerie-Offiziere sind denn auch im Juli laufenden Jahres zusammengetreten und haben die Propositionen herausgegeben wie sie in Nr. 33 dieses Blattes abgedruckt sind. Auch diese Beding-

ungen weichen in verschiedenen Punkten von früheren ab. Am ehesten können sie mit denjenigen des ersten französischen raid national verglichen werden. Am ersten Tag eine in bestimmten Grenzen gehaltene Geschwindigkeit, dann eine Ruhepause von 10 Stunden und am zweiten Tage freies Tempo. Wohl birgt diese Anordnung die grosse Gefahr in sich, dass die ca. 75 km des zweiten Tages in allzustarkem Tempo geritten werden, bei welchem dann einige Pferde könnten Schaden leiden. Welches Rennen birgt aber nicht ähnliche Gefahren? Auch bei gewöhnlichen Rennen können Pferde überanstrengt werden, was ja auch schon vorgekommen ist und doch denkt kein Mensch daran, dieselben abzuschaffen.

Aber es wäre doch eigentlich ein ziemliches testimonium paupertatis, wenn man den Schweizer Offizieren, die an einem solchen Ritte teilnehmen, nicht soviel Pferdekennntnis und Reiterverständnis zutrauen dürfte, um zu wissen, mit welcher Schnelligkeit sie die Strecke Sursee-Basel zurücklegen können, ohne dass ihr Pferd Schaden leidet. Solche Distanzen zurückzulegen, dürfte im Kriege mancher Ordonnanz-Offizier oder Patrouillenreiter in den Fall kommen. Da scheint es doch wohl angebracht, dass schon im Frieden Gelegenheit geboten wird, sich und sein Pferd auf seine Leistungsfähigkeit zu prüfen.

Gerade solche Distanzen von 50—100 km sind es, welche einmal im Ernstfall von unseren Offizieren werden verlangt werden, viel eher als 200—300 km und darum müssen wir uns auf diese Distanzen schon jetzt trainieren und unsere Erfahrungen sammeln.

Das Preisgericht, aus kompetenten Fachmännern zusammengesetzt, wird auch zu beurteilen wissen, welchem Reiter ein Preis nicht nur wegen seiner Schnelligkeit sondern auch für sein in guter Kondition zurückgebrachtes Pferd kann und darf zuerkannt werden.

Es ist daher zu hoffen, dass dieser Vierte Distanzritt ein rendez-vous möglichst vieler Offiziere aller Waffen werde. Die Basler Kavallerie-Offiziere werden es sich angelegen sein lassen, ihre Kameraden freundschaftlichst zu empfangen. P. S.

---

### General von Boguslawski.

Mit dem am 7. September in Berlin erfolgten Hinscheiden des Generals von Boguslawski verliert die Militär-Literatur einen ihrer derzeitigen bedeutendsten Vertreter. Schon früh als Premierleutnant im 50. Regiment sich dem Studium der Kriegswissenschaften eifrig zuwendend, trat er, obgleich reiner Autodidakt, und nicht durch die Kriegsakademie gegangen, durch seine Werke

über die Entwicklung der Taktik, den Krieg in der Vendée, das Leben Dumouriez und andere, hervor und wurde auf Veranlassung des grossen Generalstabs, wo man auf ihn aufmerksam geworden war, 1869 zur Berichterstattung über die grossen Manöver zwischen Berlin und Spandau dorthin berufen. Allein seine Aufnahme in den Generalstab auf Grund dieser Berichterstattung erfolgte nicht. Des Weiteren in Stellungen in der Front, als Kompagniechef, Bataillons- und Regimentskommandeur, sich in ersterer in den Kriegen 1864—1866 und 1870 auszeichnend, und in den letzteren, sowie später als Brigade-Kommandeur in Breslau im Frieden sich besonders bewährend, blieb v. Boguslawski unausgesetzt mit der Feder tätig und machte sich bei den ersten Kaisermanövern des Kaisers in Schlesien durch sein vielleicht zu selbständiges Urteil bemerkbar. Obgleich in praktischer und theoretischer Hinsicht hervorragend begabt, war es dem General nicht vergönnt, das Kommando einer Division zu erhalten. Ein abfälliges in der Presse von ihm veröffentlichtes Urteil über die grossen Kavallerieattacken bei den Kaisermanövern und der Umstand, dass es bei denselben nicht unbemerkt blieb, dass dem General, der von kleiner Figur war, das Besteigen des Pferdes schwer wurde, sollen den Grund dafür gebildet haben.

Gegen Ende des Jahres 1890 aus dem Dienst ausscheidend, widmete v. Boguslawski sich völlig der Militär-Literatur und wurde militärischer Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“, als welcher er sich sowie in besonderen Schriften als eifriger Bekämpfer der Sozialdemokratie innerhalb und ausserhalb des Heeres und durch die Behandlung historischer, organisatorischer und innerer Heerfragen hervortat und durch eine hohe Dekoration vom Kaiser ausgezeichnet wurde. v. Boguslawski war überdies der erste deutsche General, der für die zweijährige Dienstzeit öffentlich eintrat. Sein im 71. Lebensjahr erfolgter Tod wird in der Behandlung jener Fragen eine empfindliche Lücke hervorrufen und in den Kreisen, die sich für sie und die Militär-Literatur interessieren lebhaft bedauert werden.

### Der Selamlik des Sultans und seine Garden.

Das misslungene Attentat auf den Sultan Abdul-Hamid fand beim „Selamlik“ vor der Moschee Hamidje statt. Der Selamlik besteht in der feierlichen Auffahrt des Sultans und seiner legitimen Gemahlinnen, sowie der älteren Prinzensöhne und der Sultanin Walide, begleitet von den Würdenträgern des Hofes und Konstantinopels zum Gottesdienste in der genannten Moschee. Diese Auffahrt erfolgt jeden

Freitag, dem Sonntag der Türken, und der Sultan ist zu ihr und dabei zur Verrichtung seines Gebets durch die religiösen Vorschriften verpflichtet. Der Selamlik bildet zugleich den einzigen Akt in der Woche, bei welchem Abdul-Hamid sich in der Öffentlichkeit zeigt. Diese Öffentlichkeit ist jedoch eine sehr beschränkte. Denn einerseits liegen Jildiz Kiosk und die ihm unmittelbar benachbarte Hamidje Moschee, weit draussen an der Peripherie von Konstantinopel, und zwar am Nordostende Peras und etwa 5 km vom Mittelpunkt der Hauptstadt, der Sultan Walidebrücke über das goldene Horn, entfernt, andererseits aber wird der Schauplatz des Selamlik durch die Garden des Sultans und Truppen der Garnison Konstantinopels abgesperrt, die für die Auffahrt des Sultans von Jildiz Kiosk ab Spalier bilden, und überdies durch zahlreiche Polizeimannschaften.

Bei der ausserordentlichen Sorgfalt, mit der schon in Jildiz Kiosk das Leben des Sultans bewacht wird, der stets eine Palastintrigue oder sonstige Verschwörung gegen dasselbe zu befürchten hat, die so manchem seiner Vorgänger Thron und Leben kosteten, muss es daher überraschen, wie ein in der Öffentlichkeit stattfindendes, der Umgebung der es Ausführenden kaum zu vergebendes Attentat mit Dynamit oder einer Springbombe erfolgen konnte, während man im Orient meist mit Gift, dem Dolch oder der seidenen Schnur arbeitet.

Allerdings steht der Zutritt zur Hamidje-Moschee während des Selamlik frei, jedoch in Anbetracht ihres geringen Umfanges nur für eine beschränkte Anzahl von Beamten, Offizieren und Angehörigen des besseren Bürgerstandes der Hauptstadt.

Abdul Hamid liess die nach ihm benannte Moschee eigens für den Selamlik, seiner Residenz Jildiz-Kiosk gegenüber, erbauen, während sich seine Vorgänger am Freitag mit grossem Gepränge durch die Hauptstadt nach einer der kaiserlichen Moscheen in Stambul oder einer der Vorstädte zu begeben pflegten. Nur selten besucht der Sultan beim Selamlik die ebenfalls nahe gelegene Moschee in Beschiktasch, und nur beim Ramazanfest die Aja Sophia in Stambul, wobei er sich jedoch schon seit Jahren per Dampfer vom Tschiragan Palast nach dem alten Serail, und von dort nach der nahen Aja Sophia begibt.

Dem Selamlik wohnen nicht nur der kaiserliche Hof, sondern auch die hohen Würdenträger der Pforte, die Schar der höchsten Paschas vom Zivil und Militär in ihren goldstrotzenden Uniformen, in feierlichem Aufzug bei, auch alle fremden Besucher Konstantinopels streben danach, durch Vermittlung ihrer Gesandtschaft eine Einlasskarte